



Jugendarbeit in der Schule: Chancen mit Balanceakt

Die Integration von Jugendarbeit in Schulen stärkt die Schüler*innen, birgt aber auch Risiken: Sie könnte ihren informellen Charakter verlieren und als schulische Verpflichtung wahrgenommen werden.

Text: Yves Bachofner, Masterstudent Soziale Arbeit mit Schwerpunkt Soziale Innovation, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW,
Alexandra Oster, Leiterin Jugendarbeit Burghalde, Kompetenzbereich Kinder und Jugend Stadt Baden

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) bietet Kindern und Jugendlichen wichtige Entwicklungsmöglichkeiten. Die Angebote der OKJA fördern die nonformale und informelle Bildung sowie die Persönlichkeitsentwicklung, indem sie die Wertebildung, die Körperwahrnehmung, die Sozialkompetenz und die Selbstständigkeit unterstützen. Der Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (DOJ) hebt in seinem Grundlagenpapier hervor, wie entscheidend informelles Lernen im Alltag junger Menschen ist (DOJ/AFAJ, 2018) und hebt die OKJA als gleichwertige Partnerin als Ergänzung formaler Bildungsprozesse hervor.

Die 2021 eröffnete Schule Burghalde in Baden vereint die drei Bildungsformen (formale, nonformale und informelle Bildung) und versucht so, rund 1000 Oberstufenschüler*innen ein innovatives Bildungsumfeld anzubieten. Die Integration der Jugendarbeit in den schulischen Alltag ist ein zentraler Bestandteil dieses Modells und in der Deutschschweiz einzigartig. Die Jugendarbeiter:innen sind täglich von 11:45 bis 17:15 Uhr im Schulhaus vor Ort und bieten einen Treffpunkt sowie Unterstützung für die Schüler*innen. Ziel dieser Integration ist es, formale Bildungsprozesse mit informellen und nonformalen Ansätzen zu verbinden, um die Schüler*innen ganzheitlich zu fördern.



Ziele und Design der Evaluation

Im Rahmen des Moduls Entwicklungsprojekte des Masterstudiengangs Soziale Arbeit an der FHNW wurde dieses Angebot näher unter die Lupe genommen. Mit dem Ziel, erste Erkenntnisse über das einzigartige Angebot zu gewinnen, wurde eine umfassende Evaluation durchgeführt. Der Fokus richtete sich dabei darauf, herauszufinden, wie die Jugendarbeit das Lernumfeld und die Bildungsprozesse der Schüler*innen beeinflusst. Zudem sollten Gelingensfaktoren und Herausforderungen identifiziert werden, um das Angebot weiter zu optimieren.

Die Evaluation erfolgte qualitativ und stützte sich auf eine umfangreiche Literaturrecherche. Dazu gehörten eine Dokumentenanalyse, eine Fokusgruppe mit den wichtigsten Akteur*innen der Schule und 21 Einzelinterviews mit Schüler*innen. In Workshops mit Fachpersonen der Jugendarbeit wurde ein Wirkungsmodell entwickelt und wurden die Ergebnisse reflektiert.

Ausgewählte Ergebnisse zur Wirkung

Die Evaluation zeigte positive Effekte der Jugendarbeit auf das Lernumfeld, die Entwicklung der Schüler*innen und die Schulhauskultur. Ein Aspekt, der hervorstach, war die Förderung der Sozialkompetenz. Zahlreiche Schüler*innen berichteten, dass sie durch die Jugendarbeit gelernt haben, offener auf andere zuzugehen und besser zu kommunizieren. Dies zeigte sich besonders in der Zusammenarbeit bei Hausaufgaben und Schulveranstaltungen. Luca (13 Jahre)¹ bemerkte dazu treffend: «Man lernt einfach sozialer zu sein. Man redet auch mit Leuten, die man nicht kennt und erst kennenlernt.» Die Erfahrung, auf andere Rücksicht zu nehmen und geduldiger zu sein, war für einige sehr wertvoll.

Ein weiterer wichtiger Punkt war die Unterstützung bei der Lebensbewältigung. Die meisten Schüler*innen sahen die Fachpersonen der Jugendarbeit als Ansprechpersonen, wenn es um alltägliche Probleme wie familiäre Schwierigkeiten, Beziehungsfragen oder Konflikte mit Mitschüler*innen ging. Die Jugendlichen berichteten, dass die Ratschläge, die sie erhielten, ihnen sehr geholfen hätten: «Ich spreche oft mit den Leuten. Es ist sehr angenehm, mit ihnen zu sprechen. Sie geben gute Ratschläge. Das hilft mir sehr» (Luana, 15 Jahre). Diese niederschwellige und vertrauensvolle Unterstützung ergänzte das Angebot der Schulsozialarbeit auf eine sinnvolle Weise.

Darüber hinaus wurde der Jugendraum als ein Ort des Wohlfühlens und Spasses wahrgenommen. Die Schüler*innen schätzten die

Möglichkeit, dort zu spielen, zu reden und ohne Leistungsdruck einfach sein zu können. «Und ja, es macht halt Spass. Ich komme hierher und spiele mit Freunden», war eine Aussage von Semir (15 Jahre), die den Nutzen des Raums gut auf den Punkt bringt. Die angenehme Atmosphäre, unterstützt durch die Vertraulichkeit der Fachpersonen, spielte ebenfalls eine wichtige Rolle: «In der Jugendarbeit kann man sich wohlfühlen. Wenn man dort etwas erzählt, wird es niemandem weitergesagt. Das finde ich sehr gut.» (Mia, 13 Jahre).

Schliesslich waren auch die Akteur*innen der Fokusgruppe positiv überrascht, wie ruhig und harmonisch das Umfeld durch die Jugendarbeit wurde. «Für mich ist es erstaunlich, wie vieles sehr ruhig und gut läuft. Wie es ausstrahlt und vieles verhindert. Ich hätte gedacht, es passiert mehr Unsinn», so eine Aussage aus der Fokusgruppe. Auch wenn gelegentlich Unsinn gemacht wurde, herrschte insgesamt ein familiäres Klima, das ohne die Jugendarbeit weniger harmonisch gewesen wäre. (mehr Ergebnisse siehe Bachofner, 2024).

Kritische Aspekte

Es gibt jedoch auch kritische Stimmen in der Fachliteratur zur Integration von Jugendarbeit in Schulen. Ein Risiko besteht darin, dass die Jugendarbeit zunehmend schulähnliche Strukturen und Anforderungen übernimmt, was zu einer «Scholarisierung» der Freizeit führen könnte (Fölling-Albers, 2000). So steht die Jugendarbeit, die von Freiwilligkeit, Selbstbestimmung und Flexibilität lebt, im Kontrast zu den klaren Regeln und Strukturen einer Schulkultur und ist z. B. mit Kleidervorschriften oder erschwerten Raumaneignungsprozessen konfrontiert. Auch eine zu starke Fokussierung auf die Unterstützung der Schüler*innen bei der Bewältigung ihrer Lebenssituation birgt die Gefahr einer «Sozialpädagogisierung» der Jugendarbeit (Icking/Deinet, 2021). Beide Entwicklungen könnten den informellen Charakter der Jugendarbeit trotz der Freiwilligkeit der Angebote gefährden.

Zudem weisen Chiapparini et al. (2019) auf die Notwendigkeit hin, Zuständigkeiten klar zu definieren, um die komplexe Integration der Jugendarbeit in den schulischen Kontext erfolgreich zu gestalten. Diese notwendige Klärung von Zuständigkeiten unterstreicht die Komplexität der Integration von Jugendarbeit in die schulischen Räumlichkeiten und verdeutlicht die Herausforderungen, die mit einer engen Verzahnung einhergehen. Es ist daher entscheidend,

Literatur

- Bachofner, Y. (2024). Jugendarbeit in der Schule: Wirkungen auf Lernumfeld und Bildungsprozesse. Einblicke aus dem Evaluationsprojekt EJuBu an der Schule Burghalde. Olten: Hochschule für Soziale Arbeit FHNW.
- Chiapparini, E. (2017). Partizipative Angebote für Kinder und Jugendliche. In: *punktum*. (5). S. 12–14
- Chiapparini, E., Thieme, N., und Sauerwein, M. (2019). Tages- und Nachmittags- und Freizeitschulen in der Schweiz: Ein neues und herausforderndes Handlungsfeld der Sozialen Arbeit. In: *Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit = Revue suisse de travail social*. 25. Jg. (1). S. 157–173
- Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (DOJ/AFAJ) (2018). *Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz: Grundlagen für Entscheidungsträger*innen und Fachpersonen*. Bern
- Fölling-Albers, M. (2000). Entscholarisierung von Schule und Scholarisierung von Freizeit? Überlegungen zu Formen der Entgrenzung von Schule und Kindheit. In: *ZSE: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*. 20. Jg. (2). S. 118–131
- Icking, M., und Deinet, U. (2021). Empirisches Wissen zu Offener Kinder- und Jugendarbeit und Schule. In: Deinet, U., Sturzenhecker, B., von Schwanenflügel, L., und Schwerthelm, M. (Hrsg.). *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. S. 1017–1026

dass Lehrpersonen die Integration von Jugendarbeit im Schulkontext positiv aufnehmen. Die Jugendarbeit sollte als gleichwertige Kooperationspartnerin wahrgenommen werden, um erfolgreich zur Schulhauskultur beizutragen.

Fazit

Die Ergebnisse der Evaluation deuten darauf hin, dass die Jugendarbeit einen wertvollen Beitrag zur Förderung der Bildungsprozesse der Schüler*innen leistet und deren Lernumfeld positiv beeinflusst. Gleichzeitig gibt es kritische Punkte: Wenn die Jugendarbeit zu sehr in den schulischen Alltag integriert wird, könnte sie von den Schüler*innen irgendwann nicht mehr als freiwilliges und lockeres Angebot wahrgenommen werden, sondern als eine weitere schulische Verpflichtung. Chiapparini (2017) betont in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit, Freiräume und pädagogische Schonräume zu schaffen, um dieser Tendenz entgegenzuwirken.

Um den Kern der Jugendarbeit trotz Integration in die Schule zu bewahren, ist es wichtig, an ihren Grundprinzipien festzuhalten. Diese Prinzipien fördern nicht nur die benötigten Freiräume für die Jugendlichen, sondern schützen die Jugendarbeit auch davor, zu stark in Richtung sozialpädagogischer Massnahmen abzudriften.

Ein weiterer wichtiger Punkt bei der Integration der Jugendarbeit ist die Zusammenarbeit aller Akteur*innen. Klare Ziele, gut definierte Prozesse und eindeutige Zuständigkeiten sind entscheidend, um die positive Wirkung der Jugendarbeit zu gewährleisten und die Herausforderungen, die mit ihrer Integration in den Schulalltag einhergehen, erfolgreich zu meistern. •

Kurzmeldungen

Infoveranstaltung Hochschulzugang für Geflüchtete

Was sind die Hürden beim Zugang, und wie können die Betroffenen unterstützt werden? Welche Angebote gibt es? In einer Online-Infoveranstaltung am 20. Januar 2025 zeigt das Projekt Perspektiven – Studium des Verbands der Schweizer Studierendenschaften (VSS) die allgemeinen Herausforderungen und Unterstützungsmöglichkeiten beim Hochschulzugang für Geflüchtete auf.

● perspektiven-studium.ch/informationsveranstaltung

Caritas-Forum 2025

Das diesjährige Caritas-Forum vom 31. Januar 2025 in Bern beleuchtet den Zusammenhang zwischen Armut und Zugang zu Bildung. Es zeigt die strukturellen Hindernisse auf, welche die Bildungswege von gefährdeten Personen behindern.

● caritas.ch/caritas-forum

Früherkennung psychischer Probleme am Arbeitsplatz

Jede*r zweite Mitarbeitende wird im Verlauf seines Arbeitslebens einmal Anzeichen von Stress, Burnout oder anderen Krisen zeigen. Im Erste-Hilfe-Kurs zur Früherkennung lernen Mitarbeitende, psychische Probleme ihrer Kolleg*innen frühzeitig zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren.

● ensa.swiss

Appell Gleichstellung für Menschen mit Behinderungen

Über 107'000 Menschen haben die Inklusionsinitiative unterschrieben. Die Botschaft ist klar: Menschen mit Behinderungen müssen gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Doch statt diesen Auftrag umzusetzen, beschränkt sich die Politik auf minimale Anpassungen am längst überholten Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG). Dadurch wird fälschlicherweise der Eindruck erweckt, dass genug für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen getan wird. Die Schweiz braucht jetzt ein umfassendes und zeitgemässes Inklusionsgesetz.

● inklusions-initiative.ch/appell-bundesrat-parlament

20 Jahre Academia Euregio

In zwei Jahrzehnten hat sich die Institution von einem kleinen Bildungsanbieter zu einer etablierten Grösse in der Branche entwickelt. Seit der Gründung wurden in der Academia Euregio Bodensee AG über 1000 Arbeitsagog*innen aus- und unzählige Seminarteilnehmende weitergebildet.

● academia-euregio.ch

Fussnote

1. Alle im Artikel erwähnten Namen und Angaben sind vollständig anonymisiert. Alle Zitate wurden aus Gründen der Lesbarkeit vom Schweizerdeutschen ins Deutsche übersetzt.